

Schöpfung, Ewigkeit und Allwissenheit

Eine Antwort auf Thomas Schärfl

VON JOHANNES GRÖSSL

Thomas Schärfl argumentierte kürzlich für eine anselmianische Lösung des Problems der Vereinbarkeit von Gottes Allwissenheit und menschlicher Freiheit.¹ Dabei rekurrierte er auf neue und klassische Deutungen der Überzeitlichkeit beziehungsweise Zeitlosigkeit Gottes, nach denen Ewigkeit als sukzessionslose Dauer in einer weiteren Dimension verstanden werden müsse.

In diesem Aufsatz möchte ich aufzeigen, dass Schärfls Thesen einen rezeptiven Äternalismus implizieren: Demnach hängt Gottes ewiges Wissen zum Teil von zeitlichen Ereignissen ab beziehungsweise wird durch diese konstituiert. Zwar löst ein solches Modell auf den ersten Blick das Problem von Allwissenheit und Freiheit, doch steht es auch in Konflikt mit der traditionellen Lehre einer freien Schöpfung. Die Konsistenz des rezeptiven Äternalismus ist – wofür hier argumentiert werden soll – schwer aufrechtzuerhalten, wenn man annimmt, dass Gott zeitlos ist, dass sein ewiges Wissen von Zeitlichem abhängt und dass er die Welt aus freiem Willen erschaffen hat.

1. Keine Lösung für das Vorherwissensproblem

Augustinus und Boethius führten die Lehre der Überzeitlichkeit Gottes ein, um das Problem von Vorherwissen und Freiheit zu lösen. Diese Lehre war seitdem in der christlichen Theologie vorherrschend und wurde nur vereinzelt – etwa im Mittelalter von Wilhelm von Ockham oder in der Neuzeit vom Reformator Jakobus Arminius – in Frage gestellt. Heute scheint sich dieses Blatt gewendet zu haben: Viele systematische Theologen betonen neuerdings die Beziehungsfähigkeit Gottes, sein Mitwirken und Mitleiden in der Geschichte. Viele Religionsphilosophen vertreten eine an Ockham angelehnte *Simple-foreknowledge*-Theorie mit umfassendem zeitlichem Vorherwissen oder sogar einen an Arminius angelehnten Offenen Theismus ohne umfassendes göttliches Vorherwissen.²

Von Kritikern aus diesen Reihen wird dem Äternalismus gemeinhin vorgeworfen, er könne das Problem der Vereinbarkeit von göttlicher Allwissenheit und menschlicher Freiheit nicht adäquat lösen. Äternalisten

¹ T. Schärfl, Gottes Ewigkeit und Allwissenheit, in: ThPh 88 (2013) 321–339.

² Jakobus Arminius vertrat zwar selbst ein umfassendes göttliches Vorherwissen; jedoch wurde in der sich auf ihn berufenden methodistischen Theologie des 19. Jahrhunderts die Idee der *divine nescience of future contingents* entwickelt. Vgl. L. McCabe, *The Foreknowledge of God*, Cincinnati 1887.

akzeptieren normalerweise die Schlüssigkeit des *theologischen Konsequenzarguments* für die Unvereinbarkeit von Vorherwissen und Freiheit, was sie dazu motiviert, die Zeitlichkeit Gottes als implizite Prämisse des Arguments zurückzuweisen. Doch dieses Argument lässt sich so umformulieren, dass es statt Gottes Vorherwissen Gottes ewiges Wissen thematisiert. Ihrer Struktur nach entstammen diese Argumente Peter van Inwagens *philosophischem Konsequenzargument* für die Unvereinbarkeit von Freiheit und Determinismus³ (hier erweitert durch die Möglichkeit des ontologischen Indeterminismus):

- 1a. Niemand hat eine Macht über die Naturgesetze.
- 1b. Niemand hat eine Macht über die Vergangenheit.
2. Die Naturgesetze und die Vergangenheit implizieren notwendigerweise den aktuellen und jeden zukünftigen Weltzustand (oder implizieren notwendigerweise die *zufällige* Verwirklichung einer bestimmten Möglichkeit).
3. Niemand hat eine Macht darüber, was er oder sie heute tut.

Wie für den philosophischen Inkompatibilisten die Naturgesetze und die Vergangenheit die Gegenwart bestimmen und dabei keinen Raum dafür lassen, dass wir die Gegenwart mitbestimmen, so vertritt der *theologische Inkompatibilist*, dass auf ähnliche Weise Gottes vergangenes, unfehlbares Wissen die Gegenwart bestimmt beziehungsweise unsere Macht über die Gegenwart oder die Zukunft unterminiert. Dieses Argument kann man als *temporalistisch-theologisches Konsequenzargument* bezeichnen:

- 1a. Niemand hat eine Macht darüber, dass Gott in der Vergangenheit bereits wusste, was wir heute tun.
- 1b. Niemand hat eine Macht über Gottes vergangenes Wissen über die Gegenwart.
2. Es ist notwendig, dass, wenn Gott weiß, dass ein Ereignis eintritt, dieses auch tatsächlich geschieht.
3. Niemand hat eine Macht darüber, was er oder sie heute tut.

Obwohl sie selbst für die Zeitlosigkeit Gottes eintritt, hat Linda Zagzebski darauf aufmerksam gemacht, dass das Problem der Vereinbarkeit von Allwissenheit und Freiheit auch im Äternalismus auftritt.⁴ Marilyn Adams hatte zuvor bereits argumentiert, dass eine Relativierung der Notwendigkeit beziehungsweise Unveränderlichkeit der Vergangenheit ähnlich prob-

³ Vgl. P. van Inwagen, *An Essay on Free Will*, Oxford 1986, 94–105.

⁴ Vgl. L. Zagzebski, *The Dilemma of Freedom and Foreknowledge*, New York 1991, Kapitel 2; L. Zagzebski, *Eternity and Fatalism*, in: C. Tapp/E. Runggaldier (Hgg.), *God, Eternity, and Time*, Farnham 2011, 65–80.

lematisch ist wie die Relativierung der Notwendigkeit der Ewigkeit.⁵ Die These, dass ewige Dinge nicht von zeitlichen Dingen beeinflusst werden können, ist nämlich als Prämisse im Konsequenzargument enthalten (zumindest wenn man dieses so umformuliert, dass Gott ewiges Wissen über freie Handlungen hat, statt freie Handlungen *vorauszuwissen*). Das *äternalistisch-theologische Konsequenzargument* besagt demnach:

- 1a. Niemand hat eine Macht darüber, dass Gott ewiges Wissen darüber hat, was wir heute tun.
- 1b. Niemand hat eine Macht über Gottes ewiges Wissen über die Gegenwart.
2. Es ist notwendig, dass, wenn Gott ewiges Wissen darüber hat, dass ein Ereignis eintritt, dieses auch tatsächlich geschieht.
3. Niemand hat eine Macht darüber, was er oder sie heute tut.

So, wie hier das temporalistische Argument äternalistisch umformuliert wurde, lässt sich ebenfalls Schärtls Beispielargument umformulieren. Schärtil zeigt bei seiner (an Zagzebski angelehnten) temporalistischen Version ausführlich auf, an welchen Stellen ein Verfechter der menschlichen Freiheit einhaken kann, um einem Fatalismus zu entgehen. Um die jeweiligen Auswege des Äternalismus darzulegen, kann Schärtils Argument aber auch äternalistisch umformuliert werden, wie im Folgenden gezeigt wird. Dabei wird die von Ockhamisten eingeführte⁶ und auch von Schärtil verwendete Unterscheidung von akzidenteller und metaphysischer Notwendigkeit integriert: Eine Aussage ist metaphysisch notwendig, wenn niemand jemals die Macht hat oder hatte, etwas zu tun, wodurch die Aussage falsch wäre oder gemacht würde. Eine Aussage ist bloß akzidentell notwendig (oder *jetzt-notwendig*), wenn es weder zum jetzigen Zeitpunkt noch in der Zukunft der Fall ist, dass jemand die Macht hat, etwas zu tun, wodurch die Aussage falsch wäre oder gemacht würde. Mit Hilfe dieser Unterscheidung und mit einigen Zusatzannahmen kann so für die Inkompatibilität von äternalistischer Allwissenheit und menschlicher Freiheit argumentiert werden:

1. Gott hat eine ewige, unfehlbare Überzeugung darüber, dass Thomas Schärtil am 5. August 2014 in Innsbruck einen Vortrag hält. [Annahme]
2. Die Aussage, dass Gott eine ewige Überzeugung darüber hat, dass Thomas Schärtil am 5. August 2014 in Innsbruck einen Vortrag hält, ist jetzt-notwendig. [auf Grund der Notwendigkeit der Ewigkeit]

⁵ Vgl. M. Adams, William Ockham, Notre Dame 1987, 1135.

⁶ Vgl. A. Plantinga, On Ockham's Way Out, in: FaPh 3 (1986) 235–269.

3. Wenn eine Proposition p (jetzt-)notwendig ist und p strikt q impliziert, dann ist auch q (jetzt-)notwendig. [Transfer von Notwendigkeit: $\Box p \wedge \Box(p \rightarrow q) \Rightarrow \Box q$]
4. Wenn Gott eine ewige, unfehlbare Überzeugung hat (= weiß), dass Thomas Schärzl am 5. August 2014 in Innsbruck einen Vortrag hält, dann wird Thomas Schärzl am 5. August 2014 in Innsbruck einen Vortrag halten. [Unfehlbarkeit Gottes]
5. Die Aussage, dass Thomas Schärzl am 5. August 2014 in Innsbruck einen Vortrag hält, ist jetzt-notwendig. [aus 2–4]
6. Wenn die Aussage, dass Thomas Schärzl am 5. August 2014 in Innsbruck einen Vortrag hält, jetzt-notwendig ist, dann kann er nicht mehr in einer Weise handeln, dass er den besagten Vortrag nicht hält. [Logisches Konsequenzargument]
7. Wenn man (unter denselben Umständen) nicht anders handeln kann, als man handelt, dann handelt man nicht frei.⁷ [Prinzip der Alternativen Möglichkeiten]
8. Ergo: Thomas Schärzl handelt im Blick darauf, dass er in Innsbruck einen Vortrag halten wird, nicht frei. [aus 6 und 7]

Dieses Argument zeigt, dass auch ein Äternalist erklären muss, warum er der Ansicht ist, dass Allwissenheit und Freiheit vereinbar seien. Da ein äternalistisches Konsequenzargument formuliert werden kann, ist es nicht ausreichend, sich nur auf Gottes Ewigkeit zu berufen. Konkret sollte ein Vertreter der Zeitlosigkeit Gottes genau sagen können, welche Prämisse oder logische Schlussfolgerung er in Zweifel zieht. Der Grund, warum die Überzeitlichkeit Gottes das Problem zu verschlimmern scheint, liegt darin, dass der Äternalist nicht wie der Temporalist Gottes Wissen relativieren kann. So kann man beispielsweise – als Offener Theist – bei Schärzls temporalistischem Argument die Prämisse „Gott nahm vorgestern auf unfehlbare Weise an, dass Thomas Schärzl heute in Augsburg einen Vortrag hält“ zurückweisen (vorausgesetzt natürlich, dass Schärzl diesbezüglich auch frei ist). Diese erste Prämisse im ursprünglichen Argument lässt sich jedoch in der äternalistischen Version nicht mehr ablehnen: Wenn Gott kein ewiges, unfehlbares Wissen über zeitliche Sachverhalte besitzt, wäre er entweder fehlbar (was ausgeschlossen werden muss) oder er könnte sich

⁷ Anmerkung: Diese Formulierung des Prinzips der Alternativen Möglichkeiten setzt eine Theorie der synchronen Kontingenz voraus.

dieses Wissen auf Grund seiner (vom Äternalisten postulierten) Unveränderbarkeit nie erwerben (wüsste also nur notwendige Sachverhalte, was mit einem christlichen Gottesbild schwer zu vereinbaren ist).⁸ Der Offene Theist hingegen kann auf Grund des Postulats der Zeitlichkeit Gottes einen sukzessiven Erwerb des Wissens um kontingente Sachverhalte annehmen.

Schärfl würde deshalb bereits die Folgerung von 2 aus 1 in Zweifel ziehen. Er schreibt, dass das dargelegte Problem erneut auftreten würde, wenn es möglich ist, das Wissen Gottes zu einer bestimmten Zeit von seinem ewigen Wissen abzuleiten.⁹ Nur durch die folgende Annahme entkomme man einem theologischen Fatalismus:

(ET) Was Gott in seiner Ewigkeit weiß, darf nicht als Wahrheit gedeutet werden, die zu jedem Zeitpunkt wahr ist.¹⁰

Doch in dem hier dargestellten Argument wird nicht etwa Gottes Wissen als ein Wissen gedeutet, das zu jeder Zeit wahr ist.¹¹ Es wird vielmehr aufgezeigt, dass sein ewiges Wissen bestimmte Wahrheiten logisch impliziert, welche zu jedem Zeitpunkt wahr sind: „Es ist zu jedem Zeitpunkt der Fall, dass Gott ewiges Wissen hat, dass x .“ Will man daher ET retten, ohne das Transferprinzip für akzidentelle Kontingenz aufzugeben, bleibt nur noch die Option, die Folgerung von 2 aus 1 in Frage zu stellen, indem man das zu Grunde liegende Prinzip der *Notwendigkeit der Ewigkeit* in Zweifel zieht. Als Folge wäre Gott zwar immer noch als zeitlos gedacht, aber bezüglich seines Wissens rezeptiv und damit abhängig von der Welt. Genau diese Strategie liegt der anselmianischen Lösung zu Grunde, auf die sich Schärfl beruft, weshalb ich sie als Modell näher ausführen möchte.

⁸ Beispielsweise wird Avicenna meist so interpretiert, dass er annahm, Gott hätte nur Wissen von Allgemeinbegriffen, nicht aber von kontingenten Sachverhalten. Vgl. S. Rizvi, Art. Avicenna (Ibn Sina) (c. 980–1037), Internet Encyclopedia of Philosophy (<http://www.iep.utm.edu/avicenna/> [Abruf: 15.03.2014]): „One of the most problematic implications of Avicennan epistemology relates to God’s knowledge. The divine is pure, simple and immaterial and hence cannot have a direct epistemic relation with the particular thing to be known. Thus Avicenna concluded while God knows what unfolds in this world, he knows things in a ‘universal manner’ through the universal qualities of things. God only knows kinds of existents and not individuals. This resulted in the famous condemnation by al-Ghazali who said that Avicenna’s theory amounts to a heretical denial of God’s knowledge of particulars.“

⁹ Schärfl, 334: „Wenn Gott in ewiger Weise weiß, dass ich die Handlung b zum Zeitpunkt t_1 ausführen werde, dann weiß er es – dieser Deutung gemäß – auch schon zu t_1 , also in jedem Fall irgendwie vor t_1 . Und das Vorherwissensproblem tritt erneut auf.“

¹⁰ Ebd.

¹¹ Würde man „Gott weiß heute, dass x “ von „Gott hat ewiges Wissen, dass x “ ableiten, widerspräche dies eindeutig der Zeitlosigkeit Gottes. Es wird hier aber nur eine Proposition über Gottes Wissen abgeleitet, und zwar eine Proposition, die besagt, dass Gott ein bestimmtes ewiges Wissen besitzt: „Es ist heute der Fall, dass Gott ewiges Wissen hat, dass x .“

2. Rezeptiver Äternalismus

Linda Zagzebski vertritt die These, dass eine mögliche Beeinflussung des Ewigen durch Zeitliches die einzige Möglichkeit darstellt, menschliche Freiheit und Gottes zeitloses Allwissen zu vereinbaren.¹² Sie zieht eine Parallele bezüglich der Infragestellung der *Notwendigkeit der Vergangenheit* von Seiten der Ockhamisten und der Infragestellung der *Notwendigkeit der Ewigkeit* von manchen (man könnte sagen „ockhamistischen“) Äternalisten. Hierbei plädiert Zagzebski dafür, dass die Notwendigkeit der Ewigkeit als weniger starkes Prinzip betrachtet wird, da die Unbeeinflussbarkeit des Vergangenen eine außerordentlich wichtige Alltagsauffassung (und damit ein „ontologisches Bekenntnis“) darstellt.

Zagzebski muss zugestimmt werden, dass das Prinzip der Notwendigkeit der Ewigkeit (*necessity of eternity principle*) nicht selbstevident ist. Warum sollte es nicht ewige, von Gott erschaffene Entitäten geben können? Das eigentliche Problem für die Vereinbarkeit von Allwissenheit und Freiheit besteht darin – wie man im *äternalistisch-theologischen Konsequenzargument* sehen kann –, dass es problematisch ist anzunehmen, dass *zeitliche* Ereignisse ewige Entitäten beeinflussen können. Umstritten ist also nicht die Kontingenz der Ewigkeit, sondern folgendes Prinzip:

(NE) Ewige Dinge (Entitäten, Sachverhalte) können nicht von zeitlichen Dingen (Entitäten, Sachverhalten) konstituiert werden.

Wer die Ewigkeit Gottes mit der menschlichen Willensfreiheit vereinbaren möchte, muss demnach NE ablehnen, um dem Fatalismus des Konsequenzarguments zu entkommen. Zagzebski löst das Problem der Vereinbarkeit von zeitlosem Wissen und Freiheit also dadurch, dass sie eine Abhängigkeit von Gottes ewigem Wissen postuliert. Auf Grund dieser Abhängigkeit nenne ich diese Theorie zur genaueren Eingrenzung „Rezeptiver Äternalismus“¹³. Abhängigkeit kann man auf verschiedene Weise definieren; jedoch ist es m.E. unausweichlich, im Falle von Gottes Wissen Abhängigkeit als konstitutive Abhängigkeit und insofern als Inversion einer einseitigen Konstituierungsrelation zu denken, das heißt einer Relation der nichtkausalen Verursachung. Zwar gibt es im Rahmen der Diskussion des Ockhamismus einige Versuche, Abhängigkeit ohne eine solche Relation zu formulieren;¹⁴ jedoch scheint mir diese Strategie verfehlt, was an folgendem Argument gezeigt werden soll:

¹² Vgl. Zagzebski, *Eternity*, 74.

¹³ Im persönlichen Gespräch (am 5. Juni 2013 in Innsbruck) empfand Zagzebski diese Terminologie als hilfreich und angemessen, um ihre Position zu beschreiben.

¹⁴ Zu diesem Ansatz gehören vor allem Theorien der „kontrafaktischen Abhängigkeit“, wie zum Beispiel Trenton Merricks' Modell einer weil-Relation ohne Abhängigkeit: Dass gestern eine Aussage über mein heutiges Tun wahr ist, weil ich *die entsprechende Tat* heute ausführe,

1. Wenn ich zum Zeitpunkt t eine Handlung A ausführe, hat Gott ewiges Wissen darüber, dass ich die Handlung A ausführen werde. [$\Box(A \rightarrow GkA)$]
2. Wenn ich zum Zeitpunkt t eine Handlung A unterließe, hätte Gott kein ewiges Wissen darüber, dass ich die Handlung A ausführen werde. [$\Box(\neg A \rightarrow \neg GkA)$]
3. Folglich gilt: Die Tatsache, dass ich A ausführe, impliziert notwendigerweise Gottes ewiges Wissen, dass ich A ausführen werde, und umgekehrt. [$\Box(A \leftrightarrow GkA)$]
4. Ich habe zum Zeitpunkt t Macht darüber, die Handlung A zum Zeitpunkt t auszuführen, als auch die Macht darüber, sie zu unterlassen. [Libertarismus / PAP¹⁵]
5. Wenn ich über x Macht habe, und x notwendigerweise y impliziert, dann habe ich auch über y Macht. [Vermögens-Transfer-Prinzip]
6. Folglich gilt: Ich habe zum Zeitpunkt t Macht über einen Teil von Gottes ewigem Wissen.

Zagzebski kommt auf Grund dieser essenziellen Abhängigkeitsrelation zu dem Schluss, dass der Äternalismus nur dann funktioniert (das heißt eine Lösungsmöglichkeit für das Problem von Allwissenheit und Freiheit darstellt), wenn wir durch unsere freien Entscheidungen Gottes Wissen über diese freien Handlungen konstituieren können. Zum gleichen Schluss kommt auch William Hasker in seiner Auseinandersetzung mit der Überzeitlichkeit Gottes:

Um sowohl die Zeitlosigkeit Gottes als auch die Freiheit des Menschen aufrechtzuerhalten, muss die folgende Aussage wahr sein: *Es ist jetzt möglich, dass Gottes zeitloses Wissen auf eine bestimmte Weise beschaffen ist, und auch möglich, dass Gottes zeitloses Wissen auf andere Weise beschaffen ist, und es liegt genau jetzt in der Macht der Menschen [durch ihre freien Handlungen] festzulegen, wie Gottes zeitloses Wissen beschaffen sein soll.*¹⁶

Ein Thomist stellt spätestens hier fest, dass eine solche Konzeption nicht mit der vollständigen Unabhängigkeit Gottes vereinbar ist: Wer Gott in aristotelischer Tradition als „actus purus“ definiert, der von nichts Geschöpflichem in irgendeiner Weise abhängig sein kann, der kann keinen rezeptiven Äternalismus vertreten; deswegen ist er aber dazu genötigt, eine andere Lösungsmöglichkeit für das besagte Problem anzubringen. Die un-

würde, so Merricks, nicht implizieren, dass ich durch mein Tun dieses vergangene Faktum wahr oder falsch mache. Vgl. *T. Merricks*, Truth and Freedom, in: *PhRev* 118 (2009) 29–57. Doch auch gegen dieses Modell gibt es zahlreiche Gegenargumente, vgl. *P. Todd/J. M. Fischer*, The Truth About Freedom. A Reply to Merricks, in: *PhRev* 120 (2011) 97–115.

¹⁵ Das „Principle of Alternate Possibilities“ besagt, dass eine Handlung nur dann frei ist (beziehungsweise dass man für eine Handlung moralisch verantwortlich sein kann), wenn man unter denselben Umständen sowohl die Macht hat, die Handlung auszuführen, als auch die Macht hat, die Handlung zu unterlassen. Vgl. unter anderem *H. Frankfurt*, Alternate Possibilities and Moral Responsibility, in: *JPh* 66 (1969) 829–839.

¹⁶ *W. Hasker*, The Foreknowledge Conundrum, in: *IJPR* 50 (2001) 97–114, 100 (eigene Übersetzung im Text; Kursivierung im Original): „[...] It is now possible that God’s knowledge is timelessly a certain way, and also possible that God’s knowledge is timelessly another way, and it is, right now, in the power of human beings to determine what God’s knowledge shall timelessly be.“

ter Thomisten verbreitetste Antwort ist der Verweis darauf, dass Gott kein propositionales Wissen haben kann beziehungsweise die Rede vom Wissen Gottes nur analog zu deuten sei, weshalb von solchen Sätzen über Gott keine logische Deduktion zugelassen werden könne.¹⁷ Doch da diese Lösungsmöglichkeit zahlreiche andere Probleme mit sich bringt und auch von Schärfl nicht näher ausgeführt wird, möchte ich sie trotz ihres historischen Einflusses nur am Rande erwähnen.

Auch wenn der rezeptive Äternalismus nicht mit Gottes absoluter Unabhängigkeit vereinbar ist, wäre der Vorwurf, dass Gottes Abhängigkeit automatisch eine Veränderlichkeit impliziert, nicht gerechtfertigt. Zwar ist es logisch widersprüchlich, zu behaupten, ein überzeitlicher Gott erfahre sukzessiv die Ergebnisse freier Willensentscheide. Doch es ist nicht widersprüchlich, anzunehmen, dass Gott alle diese Ergebnisse instantan erfährt. Eine solche ewig-simultane Konstituierung von Wissen darf nicht mit einer Veränderung beziehungsweise einem Erwerb von Wissen gleichgesetzt werden. Im Gegensatz zum Offenen Theismus gibt es beim rezeptiven Äternalismus *keinen Zeitpunkt*, zu dem Gott ein bestimmtes Wissen noch nicht besitzt.

Diese Theorie, nach der Gottes ewiges Wissen zum Teil von freien Entscheidungen abhängt, ist m. E. die einzige Weise, wie man Anselms Interpretation von Ewigkeit (wie sie von Brian Leftow und Katherin Rogers aufgegriffen wird) verstehen kann. Diese Abhängigkeit wird von den entsprechenden Autoren meist mit dem Begriff des „Sehens“ ausgedrückt. Nach Rogers ist die Ewigkeit kein „Präsens im boethianisch-thomanischen Sinne“, sondern eine Art 5. Dimension, in der Gott „auf die Welt blickt“¹⁸. Auf ähnliche Weise drückt dies Leftow aus, dessen Gedanken Schärfl auf folgende Weise wiedergibt:

Weil Gott in der Dimension der Ewigkeit unsere Freiheitsentscheidungen und ihre Resultate „sieht“, kann man zumindest in Analogie von einem Vorherwissen sprechen, [...]. In diesem Sehen erblickt Gott die zukünftigen Freiheitsentscheidungen der Menschen, die in der Dimension der Ewigkeit für Gott nicht strikt zukünftig sind, sondern als Ereignisse ansichtig werden, die in einer bestimmten Ordnung auf andere Ereignisse folgen.¹⁹

Dass Gottes ewiges Wissen von zeitlichen Ereignissen abhängt, geradezu von diesen Ereignissen konstituiert wird, scheint daher tatsächlich eine Lösungsmöglichkeit für das Problem der Vereinbarkeit von Freiheit und Allwissenheit darzustellen. Doch abgesehen von den von Temporalisten oft angebrachten Kohärenzproblemen – wie beispielsweise der Frage, ob ein zeitloser Gott eine

¹⁷ Vgl. W. Alston, Does God Have Beliefs?, in: RelSt 22 (1986) 287–306; P. Knauer, Eine Alternative zu der Begriffsbildung »Gott als die alles bestimmende Wirklichkeit«, in: ZKTh 124 (2002) 312–325: „Aber wenn Gott nicht unter unsere Begriffe fällt, dann auch nicht seine Absolutheit. Da man auch von ihr nur aufsteigend hinweisend sprechen kann, kann man grundsätzlich nichts aus ihr deduzieren oder begründen [...].“

¹⁸ Vgl. Schärfl, 334; K. A. Rogers, Anselm on God's Eternity as the Fifth Dimension, in: St. Anselm Journal 3 (2006) 1–7, 5 f.

¹⁹ Schärfl, 335; vgl. B. Leftow, Time and Eternity, Ithaca 1991, 212–213.

Person sein und freie Handlungen vollziehen kann – soll in diesem Aufsatz unmittelbar die *Konsistenz* des rezeptiven Äternalismus hinterfragt werden.

3. Freie Schöpfung und Gottes Wissen

Die meisten Theisten gehen davon aus, dass Gott die Welt aus freiem Willen erschaffen hat. Zwar ist es theoretisch möglich, diese Freiheit Gottes kompatibilistisch zu verstehen. Doch nur, wenn man anerkennt, dass Gott die Welt auch nicht hätte erschaffen können, lässt sich die Kontingenz der Schöpfung aufrechterhalten. Wäre Gottes Wille, eine Welt zu erschaffen, notwendig, dann wäre die Welt ebenso notwendig: Man dürfte konsequenterweise nicht mehr von Schöpfung, sondern müsste von Emanation sprechen. Für eine freie Schöpfung spricht vor allem die theoretische Konzeption der Vollkommenheit Gottes: Nach Anselm ist Gott auch ohne die Existenz der Welt dasjenige, über das nichts Größeres gedacht werden kann; seine Perfektion ist nicht von der Welt beziehungsweise seinem Willen, eine Welt zu erschaffen, abhängig. Als praktisches Argument könnte man anschließen, dass gläubige Menschen Gott meist für die Existenz oder sogar für die Erschaffung der Welt dankbar sind; es macht aber nur Sinn, jemandem zu danken, wenn man annimmt, dass er oder sie die erhoffte oder gewünschte Handlung, für die gedankt wird, auch hätte unterlassen können.

Natürlich ist der Ausdruck „hätte auch anders können“ für Äternalisten irritierend, da es in ihrer Auffassung keine Zeit vor der Schöpfung gab, zu der eine eventuelle Schöpfungsentscheidung noch nicht feststand. Viele Temporalisten argumentieren deswegen auch dahingehend, dass der Äternalismus mit einem freien Willen Gottes unvereinbar sei. Doch rein logisch muss Zeitlichkeit keine Voraussetzung für libertaristische Freiheit sein. Ein zeitloser Gott kann ewige Entscheidungen treffen; er kann jedoch keine sukzessiven Entscheidungen treffen oder frühere Entscheidungen revidieren. Wenn die Existenz der Welt ein Produkt des freien Willens Gottes ist, dann gilt die *Kontingenz der Schöpfung*:

(KS) Die Existenz unserer Welt ist ein kontingenter Sachverhalt, der allein vom freien Willen Gottes abhängt, eine Welt zu erschaffen.

Aus der Kontingenz der Schöpfung folgt auch, dass Gottes Wissen um diese Schöpfung kontingent ist. Gottes Wissen über die Existenz und Struktur der geschaffenen Welt hängt selbstverständlich auch allein von Gottes Entscheidung ab, eine beziehungsweise diese Welt zu erschaffen.

Was verstehen wir nun unter einer solchen Abhängigkeit? Auch wenn wir uns Relationen von Zeitlichem auf Ewiges und umgekehrt nicht wirklich vorstellen können, können wir zumindest eine Antisymmetrie als essenzielle Eigenschaften jeglicher Konstitutionsrelation erkennen: Wenn a von b

konstitutiv abhängt, kann *b* nicht in gleicher Hinsicht von *a* konstitutiv abhängen.²⁰

Für Äternalisten sind Gottes Existenz, sein Handeln und sein Wissen gleichzeitig. Wer eine Zeitlosigkeit Gottes postuliert, kann keine Sukzession in Gott annehmen. Beispielsweise schließt sich eine Aufeinanderfolge von *Gott handelt – Gott erfährt – Gott reagiert* definitiv aus. Zwar nimmt der rezeptive Äternalist an, dass Gott kontingente Sachverhalte erfährt, doch muss dieses Erfahren simultan zu Gottes Schöpfungshandeln bestehen: Gott erfährt den vollständigen Schöpfungsverlauf (inklusive jeder freien Handlung und jedes Zufallsereignisses) instantan mit seinem Schöpfungsakt.

Hierbei ergibt sich aber ein Problem: Wenn Gottes Wissen über die Welt simultan mit seiner Entscheidung existiert, eine Welt zu erschaffen, würde prinzipiell nichts dagegen sprechen anzunehmen, dass Gott dieses Wissen für seine Entscheidungsfindung, welche Welt er erschaffen soll, heranzieht.

4. Ein Zirkel der Abhängigkeit

Gott hätte viele mögliche Welten erschaffen können, hat sich aber für eine bestimmte entschieden. Gäbe es, wie Leibniz annahm, nur eine klar definierte beste aller möglichen Welten, so wäre Gott nicht frei, da es seiner Perfektion widerspricht, etwas Suboptimales zu erschaffen. Um sowohl Gottes Freiheit als auch seine Perfektion aufrechtzuerhalten, bedarf es folglich entweder mehrerer gleichwertiger, mehrerer inkommensurabler oder unendlich vieler, immer weiter verbesserbarer Welten.²¹ Wer an die Welt als Gottes Schöpfung denkt, stellt sich allerdings häufig – wie auch Leibniz dies tat – bereits 4-dimensionale Raum-Zeit-Blocks vor, welche die gesamte Vergangenheit und Zukunft beinhalten.²² Eine solche Auffassung ist allerdings mit menschlicher Freiheit unvereinbar und wirft ein immenses Theodizeeproblem auf. Besser ist es anzunehmen, Gott habe aus vielen möglichen Ausgangsbedingungen eine bestimmte ausgewählt. Für diese Entscheidungsfindung kann Gott auf das Wissen um jeden möglichen Zukunftsverlauf zurückgreifen; auf Grund von Willensfreiheit oder zufälligen Ereignissen kann er aber in dieser Entscheidungsfindung nicht wissen, welcher Verlauf realisiert wird. Der Äternalist behauptet nun aber, dass Gott

²⁰ Diese These kann als *Prinzip der antisymmetrischen Abhängigkeit* bezeichnet werden.

²¹ Vgl. *K. Kraay*, Creation, Actualization, and God's Choice Among Possible Worlds, in: *Philosophy Compass* 3 (2008) 854–72. Die Position der „infinitely many increasingly better worlds“ wird Thomas von Aquin zugeschrieben. Vgl. *N. Kretzmann*, A Particular Problem of Creation: Why Would God Create This World?, in: *S. J. MacDonald* (Hg.), Being and Goodness: The Concept of God, in: *Metaphysics and Philosophical Theology*, Ithaca 1991, 229–249.

²² Man kann die Begriffe „Welt“ und „mögliche Welt“ sowohl präsentistisch als auch 4-dimensionalistisch definieren: Eine mögliche Welt ist entweder ein möglicher Weltzustand zu einem bestimmten Zeitpunkt oder aber eine mögliche Geschichte, das heißt eine geordnete Menge von aufeinanderfolgenden Weltzuständen. Bei letzterer Definition lassen sich wiederum dynamische und statische, vollständige und unvollständige Blocks unterscheiden.

ein kontingentes Wissen über den tatsächlichen Verlauf der Schöpfung besitzt. Dieses ist zwar logisch von Gottes Schöpfungsentscheidung abhängig, existiert aber simultan mit jedem anderen Wissen in Gott.²³ Doch beim rezeptiven Äternalisten ist genau dies der Fall: Gottes Wissen um kontingente Sachverhalte hängt von Gottes Schöpfungsentscheidung ab. Wenn nun aber Gottes Schöpfungsentscheidung wiederum von kontingenten Sachverhalten abhängen kann, entsteht eine zirkuläre konstitutive Abhängigkeit und folglich eine Inkonsistenz. Das Problem des rezeptiven Äternalismus lässt sich schließlich in folgendem Trilemma²⁴ ausdrücken:

- (RÄ) Rezeptiver Äternalismus – Gott ist überzeitlich, sein Wissen über freie Entscheidungen hängt aber von der Schöpfung ab.
- (SE) Simultaneität der Ewigkeit – Gott kann bei jeder ewigen Entscheidung über sein gesamtes Wissen verfügen.
- (KS) Kontingente Schöpfung – Gott hat sich frei dazu entschieden, die Welt zu erschaffen.

Dieses Trilemma behauptet die Inkonsistenz eines frei erschaffenden zeitlosen Gottes, der in allen seinen ewigen Entscheidungen auf all sein ewiges Wissen Zugriff hat. Wenn man temporalistische Lösungsmöglichkeiten für das Problem der Vereinbarkeit von Allwissen und Freiheit ausschließt, bedeutet dieses Trilemma, dass genau eine der drei Thesen aufgegeben werden muss: Entweder sind wir nicht frei, oder Gott ist nicht frei, oder Gott ist in einer bestimmten Weise „schizophren“ (in der umgangssprachlichen Bedeutung dieses Wortes). Ein Aufgeben von SE würde nämlich implizieren, dass ein zeitloser Gott ein zeitloses Wissen haben kann, über das er in bestimmter Hinsicht verfügen kann (und zwar in Bezug auf sein Interesse an seiner Schöpfung), in bestimmter Hinsicht aber nicht verfügen kann (und zwar in Bezug auf seine Entscheidung, welche mögliche Welt er aktualisieren soll). Natürlich bietet sich hier eine Ad-hoc-Lösung an, und zwar die, dass Gott verschiedene Teile ewigen Wissens besitzt, welche logisch in einem bestimmten Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen.²⁵ Eine solche Lösungsmöglichkeit (die man als *komplexen Äternalismus* bezeichnen kann) wirft allerdings einige Probleme auf: erstens in Bezug auf Gottes Ein-

²³ Molinisten nehmen auf ähnliche Weise an, dass Gott ewiges Wissen über freie Entscheidungen (genauer gesagt: über prä- und kontrafaktische Entscheidungen) besitzt und dieses Wissen heranziehen kann, um die beste mögliche Welt als Schöpfung auszuwählen. Für den Molinisten stellt dies kein Problem dar, da dieser eine logische und explanatorische Ordnung postuliert, nach der dieses mittlere Wissen in keiner Weise von Gottes Schöpfungsentscheidung abhängt.

²⁴ Ein Trilemma besteht aus drei miteinander logisch unvereinbaren Thesen. Jede Kombination aus zwei der drei Thesen ist dabei miteinander vereinbar, was bedeutet, dass ein Zurückweichen genau einer beliebigen These zur Aufhebung der Inkonsistenz führt.

²⁵ In der Molinismus-Debatte spricht man von logischer oder explanatorischer Vor- beziehungsweise Nachgeordnetheit bei gleichzeitiger Simultaneität. Vgl. R. Adams, An Anti-Molinist Argument, in: *Philosophical Perspectives* 5 (1991) 343–353.

fachheit, die Komplexität ausschließt, zweitens in Bezug auf den Begriff der Zeitlosigkeit, der auch keine quasizeitlichen Momente erlaubt, und drittens bezüglich der Integrität Gottes als Person.²⁶

Das Argument gegen den Äternalismus lässt sich schließlich wie folgt zusammenfassen. Ein libertaristischer Äternalist, der Gottes Freiheit bezüglich der Schöpfung bejaht und außerdem das äternalistisch-theologische Konsequenzargument anerkennt, vertritt nach diesem Argument eine inkonsistente Position, muss also – wenn er keinen logischen Fehler im Argument findet – eine seiner Annahmen aufgeben.

1. (a) Der Äternalismus ist wahr. (b) Der Libertarismus ist wahr. [Annahme]
2. Gott besitzt alle seine Eigenschaften simultan. [von 1. (a)]
3. Gottes Wissen und Handeln sind simultan. [von 2.]
4. Die Existenz freier Wesen hängt konstitutiv von Gottes Entscheidung ab, eine bestimmte Welt zu erschaffen. [Souveränität Gottes]
5. Gottes Wissen über die Entscheidungen freier Wesen hängt konstitutiv von deren Entscheidungen in der Geschichte ab. [von 1. (b), ätern.-theol. Konsequenzargument]
6. Gottes Wissen über die Entscheidungen freier Wesen hängt konstitutiv von seiner Entscheidung ab, eine Welt zu erschaffen. [von 4., 5., Transitivität der Abhängigkeitsrel.]
7. Es ist möglich, dass Gott seine Entscheidung, eine bestimmte Welt zu erschaffen, von seinem Wissen abhängig macht. [von 3. (!)]
8. Es ist möglich, dass Gottes Schöpfungshandeln von seinem Wissen über die Welt konstitutiv abhängig ist. [von 7.]
9. Es ist möglich, dass sich Gottes Wissen und sein Schöpfungshandeln in einer gegenseitigen konstitutiven Abhängigkeitsrelation befinden. [von 5., 8.]
10. Gegenseitige konstitutive Abhängigkeitsrelationen sind unmöglich. [Antisymmetrie]
11. Entweder der Äternalismus oder der Libertarismus ist falsch. [reductio (9 \leftrightarrow 10)]

²⁶ Die Frage der Integrität Gottes wurde auf ähnliche Weise als Argument gegen den Ockhamismus angebracht. Vgl. *M. Adams*, Is the Existence of God a 'Hard' Fact? In: *PhRev* 76 (1967) 492–503.

Bezüglich der Frage, ob und, wenn ja, inwieweit Gott bei seinen Handlungen auf sein Wissen um den kontingenten Weltverlauf zurückgreifen kann, gibt es bereits eine umfassende religionsphilosophische Debatte, und zwar über die Nützlichkeit von göttlichem Vorherwissen („providential advantage of simple foreknowledge“). David Hunt beispielsweise geht davon aus, dass ein Gott, wenn er Vorherwissen besitzt, kein oder geringeres Schöpfungsrisiko eingeht, als wenn er dieses Wissen nicht besitzt.²⁷ David Basinger²⁸ und William Hasker²⁹ widersprechen dieser These: Gott könne in seiner Entscheidung, welche Welt (beziehungsweise welche Anfangsbedingungen) er erschafft, nicht auf das Wissen über kontingente Fakten innerhalb der zu erschaffenden Welt zurückgreifen, da dieses Wissen logisch vom Schöpfungshandeln abhängt: Würde Gott nicht Welt A (B, C) erschaffen, hätte er kein Wissen über den tatsächlichen Verlauf von A (B, C). Daher kann er in der Entscheidung, ob er Welt A, B oder C erschaffen soll, nicht die tatsächlichen (prä- und kontrafaktischen) Verläufe der jeweiligen Welten vergleichen.³⁰ Jede Form von einfachem Vorherwissen („simple foreknowledge“) impliziere demnach, dass Gott mit einer Schöpfung, die freie Geschöpfe enthält, ein Risiko eingeht:

[...] es ist unmöglich, dass Gott ein Vorherwissen, welches er vom tatsächlichen Eintreten zukünftiger Ereignisse ableitet, dazu nutzt, seine eigenen, vorausgehenden Handlungen bei der vorsehenden Herrschaft über die Welt zu bestimmen. Wenn es einfaches Vorherwissen gäbe, wäre es nutzlos.³¹

Doch David Hunts Eintreten gegen Hasker und für die Nützlichkeit von Vorherwissen wirft die wichtige Frage auf, wie es denn sein könne, dass Gott Vorherwissen besitzt, aber nicht darauf zugreifen kann. Erwirbt er dieses Vorherwissen etwa erst mit seiner Schöpfungsentscheidung? Dann aber hätte Gott vor seiner Schöpfungsentscheidung kein Vorherwissen gehabt. Auch wenn diese Diskussion in einem temporalistischen Paradigma geführt wird, ergibt sich dasselbe Problem beim Äternalismus. Diese Parallele habe ich in meinem obigen Argument aufgeführt: Es kann einerseits keine Zeit geben, zu der Gott kein Wissen um den kontingenten Weltverlauf besitzt; andererseits ist es stark erklärungsbedürftig, zu pos-

²⁷ Vgl. *D. Hunt*, Divine Providence and Simple Foreknowledge, in: *FaPh* 10 (1993) 394–414; *D. Hunt*, Contra Hasker „Why Simple Foreknowledge is still Useful“, in: *Journal of the Evangelical Theological Society* 52 (2009) 545–550.

²⁸ Vgl. *D. Basinger*, Simple Foreknowledge and Providential Control, in: *FaPh* 10 (1993) 421–427.

²⁹ Vgl. *W. Hasker*, Why Simple Foreknowledge is Still Useless (In Spite of David Hunt and Alex Pruss), in: *Journal of the Evangelical Theological Society* 52 (2009) 537–544.

³⁰ Aus diesem Grund vertreten Molinisten konsequenterweise, dass ein Schöpfungsrisiko nur durch ein mittleres Wissen Gottes (ein prävolitionäres Wissen über konditionale Freiheitsentscheidungen) ausgeschlossen werden kann. Vgl. *T. Flint*, *Divine Providence. The Molinist Account*, Ithaca 1998, 75.

³¹ *W. Hasker*, *God, Time, and Knowledge*. Cornell Studies in the Philosophy of Religion, Ithaca 1989, 63 (eigene Übersetzung, Hervorhebungen entfernt).

tulieren, dass Gott dieses Wissen ewig besitzt, aber in bestimmter Hinsicht nicht darauf zugreifen kann.

5. Fazit

Sowohl die äternalistische als auch die entgegengesetzte temporalistische Gottesauffassung – nach der es in Gott Veränderung geben kann, da er in der Zeit sukzessiv kontingente Sachverhalte erfährt – bringen einige von Schärfl benannte Probleme mit sich. Um einen ausgewogenen Vergleich von Temporalismus und Äternalismus zu gewährleisten, ist es daher anzuraten, aus beiden Paradigmen diejenigen Formulierungen mit der jeweils höchsten explanatorischen Kraft auszuwählen. So stellt Thomas Schärfl einen durchdachten Ansatz der göttlichen Ewigkeit als Zeitlosigkeit vor. Um das Problem von Freiheit und Allwissenheit zu lösen, helfe das boethianische Ewigkeitskonzept nicht weiter, nach welchem Gott mit jedem Zeitpunkt in der Geschichte gleichzeitig existiert. Stattdessen sei ein augustinish-anselmianischer Ewigkeitsbegriff vonnöten, nach dem Ewigkeit als separate Dimension betrachtet wird, in der Gott jeden Augenblick in der Geschichte durch einen einzigen Akt des Erkennens wahrnimmt.

Ein solcher rezeptiver Äternalismus ist allerdings schwer mit der Annahme einer freien Schöpfung vereinbar, das heißt der These, dass Gott die Welt auch gar nicht oder anders hätte erschaffen können. Die Zeitlosigkeit Gottes impliziert die Möglichkeit eines Abhängigkeitszirkels von Gottes ewigem Schöpfungshandeln und seinem ewigen Wissen, wodurch eine logische Inkonsistenz auftritt. Auch wenn sich diese Inkonsistenz auf verschiedene Weise umgehen lässt, scheint es mir von allen Optionen am plausibelsten, den Äternalismus zu hinterfragen und zu prüfen, ob nicht die Annahme einer Veränderlichkeit Gottes – wenn auch nur bezüglich seines Wissens um kontingente Sachverhalte – die bessere (weil einfachere) Lösung für das Allwissenheitsproblem darstellt. Eine solche Veränderlichkeit Gottes, wie sie beispielsweise von Offenen Theisten vertreten wird, impliziert zwar eine Art Zeitlichkeit in Gott; jedoch darf dabei weder Gottes Zeit mit weltlicher Zeit gleichgesetzt noch dürfen die Notwendigkeit und Unveränderlichkeit Gottes bezüglich seines Wesens in Frage gestellt werden.³²

Natürlich kann und darf bei einer solchen Diskussion grundlegend eingesetzt werden, dass diese Art der theologischen Auseinandersetzung von einigen erkenntnistheoretischen Annahmen ausgeht, die ebenfalls hinterfragt werden können. Möglicherweise ist es überhaupt nicht sinnvoll, von

³² Tatsächlich verwerfen Offene Theisten die Allwissenheit Gottes nicht, sondern interpretieren sie lediglich auf eine andere Weise: Indem angenommen wird, dass Propositionen über die kontingente Zukunft heute keinen Wahrheitswert besitzen, könne Gott als allwissend gedacht werden, insofern er in der Zeit existiert und Allwissenheit so definiert wird, dass ein allwissendes Wesen jede wahre Proposition kennt. Vgl. J. Grössl, Gott als Liebe denken. Anliegen und Optionen des Offenen Theismus, in: NZSTh 54.4 (2012) 469–488, 480 f.

Gottes Wissen mit dem Anspruch auf Univozität zu sprechen: Viele Thomisten sind beispielsweise, wie bereits erwähnt wurde, der Ansicht, dass man Gott auf Grund seiner Einfachheit kein propositionales Wissen zuschreiben kann. Darüber hinaus wird es als problematisch angesehen, von Gott und seinen Eigenschaften logisch deduzieren zu können, da dieses Vorgehen möglicherweise in einem Konflikt mit Gottes Unerkennbarkeit und der daraus resultierenden Analogielehre stehe. Doch selbst unter dem Vorbehalt dieser Skepsis scheint es mir sinnvoll, sich mit den dargelegten und anderen analytischen Argumenten auseinanderzusetzen: Diese vor allem im angloamerikanischen Sprachraum geführte religionsphilosophische Debatte hat dort und potenziell auch im kontinentalen Europa einen großen Einfluss auf die Theologie sowie auf den Glauben der Menschen – man bedenke den Zusammenhang mit Themen wie menschliche Willensfreiheit, das Handeln Gottes in der Welt oder göttliche Vorsehung. Ein logisch konsistentes und zu unseren Alltagsauffassungen kohärentes Gottesbild schafft außerdem die beste Voraussetzung, den christlichen Theismus weiterhin im intellektuellen öffentlichen Diskurs zu halten.³³

³³ Diese Publikation wurde durch die Förderung des Projekts #15571 („Analytic Theology“) der John Templeton Foundation ermöglicht. Die geäußerten Meinungen sind die des Autors. Ein besonderer Dank gilt David Hunt, William Hasker und Linda Zagzebski für persönliche Gespräche zum vorliegenden Thema sowie Georg Gasser für viele hilfreiche Anmerkungen zum Manuskript.